

NEUE MÖGLICHKEITEN ZU LEBEN KOMMEN VON GOTT, UNSEREM VATER, UND JESUS CHRISTUS, DER FÜR UNS MABGBLICH IST. AMEN.

Liebe Gemeinde,

es gibt Tage im Leben eines Menschen, die nie vergessen werden – wo jede/r in der Regel noch nach Jahrzehnten weiß, was sie/er an diesem Tag gemacht hat.

Der 17. Juni 1953 wäre solch ein Tag. Für mich gilt das allerdings nicht, weil ich da gerade mal 3 Jahre alt war. Nur was danach kam, betraf mich direkt: Ich lebte mit meiner Mutter im Ostteil Berlins, die Großeltern im westlichen Teil. Und weil die Gefahr bestand, dass die Grenze geschlossen werden könnte, durfte ich nicht mehr bei ihnen wohnen.

Zu den unvergesslichen Tagen für mich gehört der 13. August 1961.

Heute vor 62 Jahren: Ein schöner, warmer Sonnentag, mitten in den Ferien. Knapp zwölfjährig saß ich am Abend zusammen mit meiner Großmutter in Westberlin – hilflos, traurig, verzweifelt – die Mutter in Ostberlin und niemand wusste wie es weitergehen würde. Eigentlich war das alles nicht zu fassen – über Nacht war ein Stadtteil eingemauert worden – ein ganzes Volk wurde eingesperrt.

Dabei waren die Machthaber der DDR mit hohen Idealen angetreten – der Kommunismus sollte so etwas wie ein Paradies werden – alles da für alle – Gerechtigkeit und Frieden – doch: Es klappte nicht mit der versprochenen Seligkeit auf Erden.

Es waren zu viele und unrealistische Versprechen abgegeben worden – die Menschen wurden ungeduldig und hauten ab, weil sie keine Erfolge sahen. Weil es denen auf der anderen Seite wirtschaftlich so viel besser ging und weil sie es leid waren, Lügenmärchen anzuhören.

Es war nicht absehbar, dass die Mauer 28 Jahre lang Bestand haben würde. Und erst recht nicht, dass noch über 30 Jahre nach ihrem Fall Nachwirkungen zu spüren sein würden.

Genauso einschneidend der 9. November 1989. Wir hatten einen Gemeindeabend, danach saß ich heulend vor dem Fernseher, ungläubig, nicht fassen könnend, was geschah. Parallel zur Freude die Erinnerung an diejenigen, für die es für immer zu spät war!

Was sich da abspielte an bewegenden menschlichen Begegnungen war überwältigend echt. Auch das unerwartet – so viel Nähe nach dieser Trennung, soviel Solidarität und noch ohne jeden Hintergedanken. Diese Tage und Bilder möchte ich nicht missen!

Aufgehoben als historische Dokumente habe ich Zeitungen und Sonderausgaben – und noch immer im Ohr ist mir die die Stimme meiner Schwester aus Berlin auf dem Anrufbeantworter (sie wohnte direkt an der Grenze) am 10. November: „Mensch, die reißen die Mauer ein!“

Jetzt, 2023, wurde vielfach erinnert an den Volksaufstand von 1953, an die Vorgeschichte, die Tage der Begeisterung und das Ende.

Es wurde aufgezeigt, wie viele Verbrechen an der Menschlichkeit geschehen sind, wie viel verheimlicht und verschwiegen und wie viel gelogen wurde und wie viele Opfer es gab.

Von vielen Ungeheuerlichkeiten in der DDR wusste außer den Betroffenen kaum jemand etwas. So von der „Aktion Ungeziefer“. Menschen in unmittelbarer Grenznähe mussten innerhalb weniger Stunden ihre Häuser und ihre Heimat verlassen. Ich versuche mir

vorzustellen, was ich da auf die Schnelle mitnehmen würde: Wichtige Papiere? Meine Kater? Fotoalben? Ein paar Klamotten? – Meine Phantasie versagt und macht mich sprachlos.

Als Kontrast habe ich eine Übertragung der Seligpreisungen aus der Bergpredigt von Jesus verlesen lassen. Jesus, der Menschen zu einem menschenwürdigen Leben einlädt und ihnen dazu Maßstäbe in die Hand und ins Herz gibt.

Verhaltensweisen, die den anderen achten, die auf Gewaltlosigkeit setzen, die anerkennen, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist; verantwortlich für das was er tut oder auch unterlässt – verantwortlich vor Gott und den Mitmenschen.

Besonders beeindruckt mich: Jesus wirbt um jeden Einzelnen, er stellt die Schwachen ins Zentrum. Und deshalb gehören die Sätze der Bergpredigt auch zu dem, was ich nie vergesse.

Von Jesus lerne ich, was Freiheit heißt – Freiheit, zu der die Menschen berufen sind – Freiheit, die auch den anderen Freiheit zugesteht.

Die DDR-Regierung hat ihr Volk eingesperrt unter der Überschrift: Wir wollen ja nur dein Bestes.

Genau das sollte keine Regierung verlangen dürfen: Das Beste eines Menschen in Besitz zu nehmen und damit Schindluder zu treiben.

Mit Gewalt kann ich Menschen einschüchtern – aber nicht überzeugen. Mit Gewalt kann ich Angst erzeugen – aber keine Liebe. Mit Gewalt kann ich Menschen unterdrücken – aber nicht für immer.

Ich weiß nicht, wie viele Menschen am Bau der Mauer beteiligt waren – wie viele mitgemacht, mit gemauert, sie bewacht haben – aus Überzeugung oder aus Angst.

Ich versuche manchmal mir vorzustellen: Was wäre gewesen, wenn alle die Maurer und Handwerker und Soldaten gesagt hätten: Da mache ich nicht mit!

Das Argument dagegen lautet: Einer allein kann da ja doch nichts machen.

Sicher – einer nicht – aber viele.

Mir macht Angst, wie schnell Unrecht vergessen wird – wie leicht sich Schuld auf andere abwälzen lässt – wie oft sich herausgeredet wird: Da kann man ja doch nichts machen. Das scheint oft so, aber es stimmt nicht.

„Da kann man ja doch nichts machen.“ Ich habe den Wunsch, dass immer mehr Menschen diesen Satz aus ihrem Wortschatz streichen und stattdessen nicht nur sagen: „Da kann man doch was machen.“ sondern viel deutlicher: „Da kann ICH was machen – und ich tue es und suche mir dazu Verbündete – über Parteigrenzen hinweg.“

In seiner viel beachteten Ansprache vom 8. Mai 1985 zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sagte der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker:

„Jüngere und Ältere müssen und können sich gegenseitig helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Es geht nicht darum, die Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für

die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Soweit das Zitat.

Weil wir das nicht wollen, haben wir uns hier versammelt – in einer Kirche – im Angesicht Gottes. Deshalb gibt es diese Ausstellung.

Es bleibt wichtig, dass wir erinnern – an das Unrecht – an die Opfer – daran, wie leicht Menschen zu Tätern werden können.

Es ist notwendig, sich an die Vergangenheit zu erinnern – sie nicht zu verklären - dankbar zu sein für die gewonnene Freiheit - und Freude darüber wach zu halten, dass ein System zusammengebrochen ist, das Terror für ein Mittel der Überzeugung hielt.

Wozu erinnern wir uns? Allein der Mahnung wegen? Für ein NIE WIEDER?

Meine Antwort: Ich finde Sicherheit in dem, was ich erlebt habe. Deshalb lasse ich es nicht los. Es gehört zu mir, macht mich zu dem, was ich heute bin. Ich möchte aufmerksam bleiben und aufmerksam machen in der Hoffnung, dass sich so etwas nicht wiederholt.

Die Maßstäbe von Jesus ermutigen auch heute, wo wir nicht mehr eingesperrt sind, aber anderen Zwängen unterliegen:

Zivilcourage darf kein Fremdwort sein. Es ist möglich, ungerechte Verhältnisse zu ändern, wenn Menschen ihre Angst hinter sich lassen und aufrecht gehen – so wie Gott es gewollt hat – und so wie es im Frühling des Herbstes 1989 war.

Es ist auch heute notwendig, sich gegen manches zu wehren – es zu hinterfragen – und Gott sei Dank können wir das heute tun ohne Angst haben zu müssen, dafür eingesperrt zu werden.

Mitmachen statt Meckern! Mitreden statt Nichtwählen! Nicht mit alten und neuen Nazis auf die Straße gehen und sie nicht wählen, die nur wissen, wogegen sie sind, aber keine **wirklichen** Alternativen haben.

Ein Freund hat mir 1976 zu meinem Dienstantritt in Thale ins Gästebuch geschrieben:

„Wer den Mut hat, sich unbeliebt zu machen, wer unbequem ist, bringt die Entwicklung weiter. Mitmacher sind zwar bequem, aber langweilig.“

Mein Wunsch für uns alle: Seien wir nicht langweilig! Scheuen wir uns nicht davor, uns unbeliebt zu machen. Sich anstößig zu verhalten bringt Anstöße – bringt in Bewegung – bringt weiter.

Es tut gut, sich das gegenseitig zu sagen – und gemeinsam aufmerksam unterwegs zu bleiben.

UND DER FRIEDE GOTTES, DER HÖHER IST ALS ALLE UNSERE VERNUNFT, ALS ALLE SKEPSIS UND VORSICHT, BEWAHRE UNSERE HERZEN UND GEDANKEN, UNSEREN MUT UND UNSERE PHANTASIE IN JESUS CHRISTUS, UNSEREM HERRN. AMEN.